

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

294 (30.6.1925) Morgenausgabe

Zeugungspreis frei ins Haus halbm... 1.50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatlich 2.60 M. zuzüglich 75 Pf. Postgeb.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens. Karlsruhe, Dienstag, den 30. Juni 1925.

Verantwortlich: Dr. Walter Schmitz... Redaktion: Dr. Kurt Metzger... Druck: Carl Neumann Neudamm

Erdbebenkatastrophe in Kalifornien.

Mehr als 100 Tote.

65 Reichen geborgen. — Ungeheurer Sachschaden.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.N.S. Los Angeles, 29. Juni. In Los Angeles wurden zwei heftige Erdstöße verspürt, es wurde jedoch keinen Schaden angerichtet, Personen wurden nicht verletzt.

Die nördlich von Los Angeles an der kalifornischen Küste gelegene Stadt Santa Barbara wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Es werden über 100 Tote gemeldet, der Sachschaden ist sehr groß.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.N.S. San Francisco, 29. Juni. Weitere Nachrichten aus St. Barbara ergaben, daß die Stadt von einer gewaltigen Katastrophe heimgesucht wurde. Ein ganzer Gebäudeblock, in dem sich hauptsächlich Büros befanden, ist eingestürzt.

Der Eindruck in Washington. (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.N.S. Washington, 29. Juni. Die Hauptstadt steht unter dem Eindruck der Erdbebenkatastrophe, welche die Hafenstadt St. Barbara betroffen hat.

Diplomatenempfang beim Reichspräsidenten

Botschafter Schurman bei Hindenburg.

* Berlin, 29. Juni. (Zuspruch.) Der Reichspräsident hat heute vormittag einhalb zwölf Uhr den neuernannten außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Schurman, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Akkreditierungsschreibens des bisherigen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters, Herrn Houghton, empfangen.

Botschafter Schurman führte u. a. aus: Es ist der Wunsch meiner Regierung, in dem vollsten Maße gegenseitige Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern zu pflegen. Persönlich von herzlichsten Empfindungen befeelt, die im gemeinsamen Leben und in gemeinsamen Bestrebungen ihren Anfang nehmen und durch fortgesetzte gesellschaftliche Beziehungen genährt worden sind.

Der Reichspräsident erwiderte mit folgenden Worten: Herr Botschafter! Für die freundschaftlichen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aus. Ich habe mit großer Genugtuung vernommen, daß Ihre hohe Regierung den Wunsch hegt, auch fernerhin die zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehende wechselseitige Freundschaft in weitgehendem Maße zu pflegen.

Theaterbrand in Düsseldorf.

Zwei Personen tot. — Benzinexplosion beim Perückenwaschen.

M. Düsseldorf, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Im Großen Haus der Vereinigten Stadttheater brach heute Nachmittag 3 Uhr infolge einer Benzinexplosion Feuer aus. Dem Brand fielen 2 Personen zum Opfer und zwar die Cheffrisseuse Frau Julie Reihner und die erste Friseurin Frau Anni Meier.

Frau Reihner hatte Haarperücken zu waschen und hatte sich deswegen eine große Menge Benzin geholt. Auf Verlangen des Feuerwehrmannes sollte sie das Waschen in der Waschküche vornehmen. Frau Reihner hatte kaum damit begonnen, als plötzlich das ganze Benzin Feuer fing; Frau Reihner und Fräulein Meier waren sofort tot.

Eine Friseurin, die im Augenblick der Explosion die Waschküche betreten wollte, sich aber noch retten konnte erzählt, daß Frau Reihner, die schon jahrelang im Dienste des städtischen Theaters steht, stets sehr vorsichtig beim Waschen vorgegangen sei.

Der Umsantritt Dr. Franks.

* Berlin, 29. Juni. (Zuspruch.) Der Reichspräsident hat heute mittag 12.30 Uhr den neu ernannten außerordentlichen österreichischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Frank zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Gesandter Dr. Frank führte in seiner Ansprache u. a. aus: Herr Reichspräsident! Mit staunender Bewunderung verfolgen wir in Oesterreich die ungeheuren und erfolg verheißenden Anstrengungen des deutschen Volkes, durch rastlose Arbeit weit zu machen, was ihm ein schlimmes Geschick an Schwerem aufgebürdet hat.

Reichspräsident v. Hindenburg führte in seiner Erwiderung u. a. aus: Die herzlichsten Worte, die Sie im Namen des Herrn Bundespräsidenten und des österreichischen Volkes an mich und an das deutsche Volk gerichtet haben, finden hier dankbaren Widerhall.

Die herzlichsten Worte, die Sie im Namen des Herrn Bundespräsidenten und des österreichischen Volkes an mich und an das deutsche Volk gerichtet haben, finden hier dankbaren Widerhall. Mit freudiger Anteilnahme blicken wir auf den Freund und Nachbar, der mit unerschütterlichem Lebensmut und zähem Arbeitswillen den Schwierigkeiten trotzt, die sich dem Wiederaufbau seiner Heimat entgegenstellen.

Pariser Märchen.

Die angebliche deutsche Propaganda für Abd el Krim

P. H. Paris, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es ist eine alte Gewohnheit der Pariser Zeitungen, für alle Uebel, die Frankreich betreffen, die Deutschen verantwortlich zu machen. Die Kämpfe in Marokko sind natürlich eine ausgezeichnete Gelegenheit um immer wieder die deutsche Propaganda zu beschuldigen.

Der Wiesbadener Korrespondent des „Matin“ veröffentlicht heute einen langen Artikel, worin er behauptet, daß in Deutschland ein eigenes Büro bestehe, um die marokkanischen und algerischen Truppen zum Abfall zu bewegen. Deutschland habe sich zu demselben Zweck vereinigt.

Der Sozialist Paul Aubriot behauptet in der „Ere Nouvelle“, daß sich die Verhandlungen über den Sicherheitspakt in die Länge zögen, weil man in Deutschland auf einen großen Erfolg Abd el Krims rechne.

Die Offensive Abd el Krims.

U. Paris, 29. Juni. (Drahtbericht.) Nach einer Havasmeldung aus Fez wurde die Offensive, die seit dem 23. Juni im Gange ist, überall rechtzeitig von den französischen Vorkämpfern aufgefangen. Besonders schwere Kämpfe spielten sich auf der Linie an der algerischen Grenze ab.

F. H. Paris, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Chicago Tribune“ läßt sich aus Rabat melden, daß Abd el Krim seine Offensive zeitern fortsetzte. Die Kämpfe nehmen an der ganzen Front schärfere Formen an.

Ueber die letzte Offensive erzählt das „Journal des Debats“: der Angriff könnte entweder den Zweck haben, die französischen Truppen zu verhindern, mit den Spaniern zusammenzutreffen, oder es könnte sich um eine entscheidende Offensive handeln, die zur Einnahme von Fez und zur Unterbrechung der französischen Verbindung mit Algier führen soll.

Mängel in der französischen Ausrüstung.

F. H. Paris, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein Korrespondent des „Temps“ in Fez erzählt, daß die französische Armee im Kampf gegen die Rifstämme wegen der ungenügenden Bewaffnung der Infanterie Schwierigkeiten habe. Den Rifstämmen sei es leicht, sich jedes Mal, wenn sie von den Franzosen beschossen würden, hinter die Berge zurückzuziehen.

T. H. Duppeln, 29. Juni. (Draht.) Am Sonntag nachmittag brach in Kreutzburg (Oberhessen) bei einem Produktenhändler Feuer aus. Von den sogenannten Zwölf-Apostelhäusern sind neun vollständig niedergebrannt.

Ein gefährliches Spiel.

Der Korridor soll noch verbreitert werden. — Drohung mit militärischen Maßnahmen.

* Berlin, 29. Juni. (Kunstsprache) Die „Kreuzzeitung“ bringt folgende Auslassungen der „Gazetta Warszawa“ anlässlich der Eröffnung der Kommerzentausstellung zur Korridorfrage: „Der Korridor ist so, wie er jetzt ist, entschieden zu eng. Früher oder später muß man ihn verbreitern. Die Deutschen haben die Dreifachheit (1) Tag für Tag nach der Kassierung des Korridors zu brüllen (2) Die einzige Antwort auf dies Gebrüll ist die entschiedene Forderung nach Verbreiterung des Korridors und zwar nach Westen und nach Osten. Wenn wir mit dieser Idee jetzt nicht gleich hervortreten und zugleich mit dem Bajonett auf der Karte zeigen, wo der Korridor verbreitert werden muß, so wird das Gebrüll der deutschen Presse über dem Kommerzentischen Korridor nicht still werden.“

m. Berlin, 29. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In dem Augenblick, da die Verhandlungen über den Sicherheitspakt in ein neues Stadium eingetreten sind und in Paris und London mit aller Eile an die Weiterverfolgung des gesteckten Zieles herangegangen wird, wird von Polen versucht, einen neuen Streit vom Zaune zu brechen. Es handelt sich diesmal nicht um die Diktate, die schon vor der Ueberreichung der Briand'schen Note, ganz West- und Ostpreußen in höchste Aufregung versetzte, es handelt sich jetzt um den polnischen Korridor, indem ein polnisches nationaldemokratisches Blatt für eine früher oder später vorzunehmende Verbreiterung eintritt. Wenn das Blatt wieder mit militärischen Maßnahmen und mit einem Ueberfall auf jene deutschen Gebiete droht, die in das Gebiet des polnischen Korridors einbezogen werden sollen, so erweist es damit der ganzen Sicherheitsdebatte einen herzlich schlechten Dienst. Es weckt vielmehr das Mißtrauen jener Staaten, die schon seit geraumer Zeit die polnische Außenpolitik argwöhnisch betrachten und auch schon verschiedentlich scharfe Töne Polen gegenüber angeschlagen haben. Die Leuchterungen des nationaldemokratischen polnischen Blattes dürften unzweifelhaft der Auftakt zu einem polnischen Pressefeldzug gegen Deutschland sein. Ein Hinweis darauf, daß die Haltung der polnischen Presse schon einmal beinahe einen militärischen Handstreich auf Danzig ausgelöst hätte, genügt, um das gefährliche Spiel, das anscheinend jetzt wieder einsehen soll, zu kennzeichnen.

Der Moskauer Prozeß.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.) J.N.S. Moskau, 29. Juni. Nachdem in der heutigen Sitzung des Prozeßes gegen die deutschen Studenten der Generalstaatsanwalt Krglenko das während der Untersuchungshaft abgegebene Geständnis des Angeklagten Kindermann vorgelesen wurde, erhob sich dieser und erklärte es für falsch. Er (Kindermann) habe dieses Geständnis unter dem Druck des Agenten Rosenfeld abgegeben und sei dabei von seinem Zellengefährten Baumann hypnotisiert worden. Er erklärte, sein angeblich an das „Berliner Tageblatt“ geschriebener Brief, in welchem das Verhalten seiner Kerkermeister gelobt wurde, sei gar nicht von ihm, sondern von Rosenfeld geschrieben. Unter Drohungen Rosenfelds hätte er das Schriftstück unterschreiben müssen. Rosenfeld hätte ihn dazu gezwungen, indem er ihm sagte: „Du bist so gut wie verloren. Es bedarf nur einer Kleinigkeit, um Dich zu beseitigen.“

F.H. Paris, 29. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Heute wurde in der Ausstellung für dekorative Künste in Paris der elftägige Pavillon eröffnet. Handelsminister Chaumet wurde bei dieser Gelegenheit von einer schweren Ohnmacht befallen und mußte in seine Wohnung gebracht werden. Sein Befinden gibt zu keinen Bedenken Anlaß, aber die Handelsvertragsverhandlungen werden durch diese Unpäßlichkeit zweifellos verzögert werden.

Wer war Dantes Beatrice?

Eine neue Erklärung.

Dantes Dichtung steht darin in der Weltliteratur ganz allein da, daß sie der Verherrlichung einer einzigen Frau gewidmet ist. In dem Meisterwort seiner Jugend, dem „Neuen Leben“ und in der Schöpfung seiner reifen Zeit, der „Göttlichen Komödie“, steht jene Beatrice im Mittelpunkt, die durch die innige Huldigung des Florentiners zu einer der berühmtesten Frauen der Welt geworden ist. Ein großer Teil der Dante-Literatur dreht sich daher um die Frage, wer dieses Mädchen war, das in dem Jüngling die hohe Leidenschaft zur Dichtung erweckte und dem Manne auf seiner „heiligen Reise“ durch Hölle, Fegefeuer und Paradies die himmlische Erlösung bringt. Während frühere Erklärer dazu neigten, in dieser Frauengestalt eine bloße Allegorie zu sehen, hat man in neuester Zeit mehr und mehr erkannt, daß Dantes Dichtung, wie jede echte Kunst, aus persönlichstem Erleben erwachsen ist, und wie er lebt besonders sein Verhältnis zu Beatrice ist, beweist die Tatsache, daß das einzige Mal, da in der „Göttlichen Komödie“ der Name Dantes genannt wird, dies durch Beatrice geschieht, da sie am Ende des „Fegefeuers“ die Führung des Wanderers durch die paradiesischen Gärten von Vergil übernimmt. Die Liebe zu Beatrice muß also als das stärkste Erlebnis in Dantes Dasein gelten, neben das seine Vereinerung für die Dichtung Vergils und sein politisches Schicksal, das zur Verbannung führte, treten. Wenn aber Beatrice ein Wesen von Fleisch und Blut war, dann müßte uns ihre leidenschaftliche Verherrlichung durch den Dichter als eine Vereinerung der Gattin Dantes erscheinen, und man hat daher daraus geschlossen, daß Dantes Ehe wenig glücklich gewesen sei. Gegen diese Auffassung wendet sich nun der bekannte Dante-Kenner Professor Engelbert Krebs in einem Aufsatz des „Deutschen Literaturblattes“ in Berlin erschienenen 8. Bandes des „Deutschen Literaturblattes“, und er bietet eine neue Deutung der Persönlichkeit Beatrices, durch die auch das Verhältnis Dantes zu seiner Frau Gemma in ein reines Licht gerückt wird. Krebs macht wahrscheinlich, daß Beatrice eine Schwester seiner Frau Gemma war, aber nicht die jüngste, sondern die älteste, die im dritten Gesang des Paradieses mit ihm eine ganz lachliche Gekochtheit führt, sondern eine früh verstorbenen Schwester der Gemma Donati, von der wir wissen, daß sie wirklich Beatrice hieß. Dantes ältere Tochter erhielt den Namen Beatrice, wie es der mittelalterlichen Sitte entspricht, nach der Töchter den Namen einer Tante mütterlicherseits empfangen.

Wenn Dante seine ganze Dichtung einer längst dahingegangenen Schwester seiner Frau widmete, so wird dadurch alles Feindselige genommen, das man früher in der unerbittlichen Verherrlichung einer anderen Frau für die Gattin des Dichters gefunden hat. Aus der Tatsache, daß Gemma in keinem Werke Dantes namentlich erwähnt wird, darf man nichts gegen ein gutes Verhältnis der beiden Ehegatten schließen. Er erwähnt auch seine Kinder nirgends, die ihm doch nachweislich am Herzen lagen, und da die „Göttliche Komödie“ nur bereits verstorbene Personen erwähnt, so konnte die lebende Gemma nicht aufgenommen werden. Doch mag man immerhin in jener Mathilda, die ihm im Paradies entgegentritt, gewisse inmerliche und äußerliche Züge seiner Gattin finden. Auch die Sehnsucht nach der Heimat Florenz, die so stark in Dantes Dichtung hervortritt, spricht dafür, daß Dante in einer Beziehung mit der in Florenz zurückgebliebenen Gattin nichts Schlimmes sah, daß er ein Wiedersehen mit ihr wünschte. Bemerkenswert ist es auch, daß Dante an einigen Stellen seiner Werke, in denen er von Cato von Utica spricht, besonders rührend

Reichstagspause.

Arbeit in Hülle und Fülle und keine Arbeitslust.

m. Berlin, 29. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichstag hat es vorgezogen, die ersten drei Tage der Woche sittingsfrei zu lassen. Er will erst am Donnerstag die Arbeit im Plenum wieder aufnehmen, sofern man überhaupt noch von einem Arbeiten des Reichstages sprechen kann, der ja in den letzten Wochen mehr als einmal durch das Fernbleiben des größten Teiles der Abgeordneten beschlußunfähig wurde. Wie sich angesichts der allgemeinen Arbeitsunlust der Abgeordneten die Situation in den nächsten 14 Tagen gestalten wird, erscheint recht zweifelhaft, zumal noch zahlreiche Vorlagen ihrer Erledigung harren. Sicherlich wird die Reichsregierung einen gelinden Druck auf das Plenum ausüben, damit auch im Plenum die Verhandlungen etwas rascher vom Fleck kommen.

Vor allem muß die Aufwertungsfrage, die in weiten Volksschichten eine begriffliche Unruhe ausgelöst hat, der Erledigung entgegengeführt werden. Abgesehen von den Beschüssen des Aufwertungs Ausschusses kann das Plenum nur auf ein Ergebnis in dieser Angelegenheit zurückblicken, nämlich auf die Durchbringung des Antrages der Regierungsparteien, die dritte Steuernotverordnung bis zum 15. Juli zu verlängern. Bis dahin wird aber auch das Plenum eine etwas größere Arbeitslust an den Tag legen müssen, wenn nicht aufs neue eine Verlängerung der Geltungsdauer eintreten soll. Es bleibt dann noch weiter der Zolltarif zu erledigen. Schließlich sind auch die verschiedenen Steuergesetze noch immer nicht unter Dach und Fach. Für das Plenum ist also Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden, jedoch es dem deutschen Volk unverständlich ist, weswegen die Sitzungen im Reichstag dauernd an der Beschlußunfähigkeit des Hauses auffliegen und der Sitzungssaal meistens nur ein geringes Häuflein Abgeordneter sieht. Die bürgerlichen Parteien dürfen sich allerdings nicht über die unvermeidliche Obstruktion von links her beklagen, sie selbst sind ja nie vollständig zur Stelle, sobald Sitzungen der Sozialdemokraten und Kommunisten fast immer von Erfolg begleitet sind.

Der neue Angriff auf die deutsche Luftschiffahrt

Zur Note der Völkervereinigung.

m. Berlin, 29. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffene Note der Völkervereinigung hat in Berliner politischen Kreisen, vor allem aber in den Kreisen unserer Luftfahrer, wie ein Schlag ins Gesicht gewirkt. Zwar ist zur Zeit noch nicht genau bekannt, wie die einzelnen Forderungen der Völkervereinigung lauten, jenseit steht aber bereits fest, daß in Paris neue Beschränkungen der deutschen Luftfahrzeuge ausgearbeitet worden sind, die lediglich darauf hinauslaufen, unsere Handelsluftfahrt, die sich in den letzten Jahren außerordentlich gut entwickelt hat, zu knebeln und in ihrer hervorragenden Bedeutung herabzudrücken. So weit sich die Note auf die letzte Entwaffnungsnote der Völkervereinigung bezieht, mag es angebracht erscheinen, sich mit ihren einzelnen Forderungen auseinanderzusetzen. Da taucht z. B. wieder einmal der ominöse Beitrag für das Luftwesen auf, von dem in Deutschland kein Mensch etwas weiß. Die Völkervereinigung geht aber viel weiter. Sie greift in die uns zugestandene Freiheit, Luftfahrt zu treiben, ein und will jetzt die Zahl der Luftfahrzeuge, Motoren und Ersatzteile festlegen, eine Forderung, auf die wir uns unter keinen Umständen einlassen können, da sie mit der Abrüstung nicht das geringste zu tun hat und nur den einen Zweck verfolgt, unsere Handelsluftfahrt zu zerschlagen.

Zur Zeit arbeitet man im Reichsverkehrsministerium u. im Auswärtigen Amt noch an der Uebersetzung der Note, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß schon Ende der Woche irgend welche Beschlüsse im Kabinett in dieser Angelegenheit gefaßt werden.

Die Berichterstattung über die Mandatsgebiete

U. Genf, 29. Juni. (Kunstsprache) Die Mandatskommission des Völkerbundes begann heute mit der Bearbeitung der Fragebogen, die den Mandatarstaaten alljährlich als Unterlage für ihre Berichte zugesandt werden. Die bisherige allzuschematische Form der Fragebogen hat sich in der Praxis als unbrauchbar erwiesen, da danach die Mandatsstaaten eingehend oder summarisch ihre Berichte abfassen können. Einige hohe Kommissare haben daher allgemein gehaltene Berichte eingeleistet, die aber nicht geeignet sind, ein tatsächliches Bild von den Verhältnissen in den Mandatarstaaten zu geben. — Weiter beschäftigte sich die Kommission mit einer Klage der Deutschen und Österreicher in Palästina gegen Eingriffe der englischen Verwaltung in ihre Rechte. Anschließend daran wurde dann die Frage der Anleihe und der Anlage von Privatkapital in den Mandatsgebieten geprüft. Am Dienstag wird die Mandatskommission den Bericht der südafrikanischen Regierung über das ehemalige Deutsch-Südwestafrika anhören.

Um die Räumung des Ruhrgebietes.

U. Paris, 29. Juni. (Drahtbericht.) „Paris Soir“ teilt mit, daß die französisch-englischen Vorbesprechungen zur Räumung des Ruhrgebietes jetzt zu Ende geführt worden sind. Das französische Kriegsministerium ist ermächtigt worden, die zur Durchführung der Räumung nötigen Maßnahmen zu beschließen.

Reise des englischen Kriegsministers nach Köln

U. London, 29. Juni. (Drahtbericht.) Am 9. Juli und dem darauf folgenden Tagen wird der englische Kriegsminister Worthington Evans die englische Besatzungsarmee am Rhein inspizieren. Am 10. Juli wird er eine Parade aller Truppen, ausgenommen einige Bataillone, die sich zu weit von Köln befinden, abnehmen. Evans ist der vierte Kriegsminister, der die Kölner Besatzung besucht.

Gesandter Graf Berchthold

* München, 29. Juni. (Kunstsprache) Graf Hugo von Berchthold, Staatsrat und Gesandter a. D., ist im 82. Lebensjahre in Kobering gestorben. Graf Berchthold hat Bayern 38 Jahre lang in Berlin vertreten. Er wurde in Berlin geboren, wo sein Vater bayerischer Gesandter war. 1869 wurde er Attaché in Paris, 1871 nahm er als persönlicher Sekretär des Außenministers an den Bündnisverhandlungen in Versailles teil und wohnte der Ausrufung des Deutschen Reiches bei.

Tages-Anzeiger.

(Müde Rede im Interaktium) Dienstag, den 30. Juni. Landes-Theater: „Hänel und Gretel“; hierauf: „Brüderlein fein“, 7 1/2 bis 10 Uhr. Stadtgarten: Konzert der Harmonikaklasse, 8—11 Uhr. Gemeinshaus-Musik- und Handwerkerbauverein: 7. ordentliche Generalversammlung im Stadtparkrestaurant, 6 Uhr. Grüner Baum: Täglich Konzert im Kaffee und Erdgesch. Kaffee Wäcker: Tanz. Restaurant Elefanten: Täglich Konzert. Krieger-Verein: 30. Die junge Stadt; Wald, der König der Dämonen. Union-Theater: Die Königs-Grenadiere. Palast-Vorstellung: Tridericus Rex, 4. Teil.

Wenke's Jubiläums-Cigarre

erinnert durch ihre wunderbare Sumatra-Savanna-Qualität und elegante volle Form sofort die Jünglinge des anstandslossten Raubers und kostet nur 9 Pfa. Probieren mit 30 Stück für 4.50 (1250 Stück 22.50) fr. Nach. Durch das größte Bremer Raarndhaus Ernst Wenke u. Co., Bremen 61. Garantie: Zurücknahme nach Verbrauch von 10 Gradprobieren.

die Webervereinigung Catos mit seiner eine Zeittang von ihm gerentten Frau Marcia hervorhebt, und man könnte wohl in der Innigkeit, mit der er hier für die Webervereinigung getrennter Gatten eintritt, einen Hinweis auf seine Sehnsucht nach dem Wiederzusammenleben mit seiner Frau finden.

Rudolf Steiner.

Vortrag von Dr. Herbert Hahn-Stuttgart.

Ueber Rudolf Steiner sprach der von seinem vorjährigen Vortrag über: „Der deutsche Geist und die Völker Europas“ noch in bester Erinnerung stehende Lehrer an der Stuttgarter Waldorfschule, Dr. Herbert Hahn und gab mit der ihm eigenen herzlichen und klaren Art ein sehr schönes und würdiges Bild von dem, Vielen so wertvolles bedeutenden, auch vielumstrittenen Gründer der anthroposophischen Gesellschaft. Die Rede Dr. Hahns, die eigentlich eine Gedächtnisrede war, bewegte sich völlig frei vom Didaktischen und Polemischen; wohl war mancher Ton der Klage und Anklage nicht zu überhören, allein er gab dem Ganzen seinen besonderen Eindruck. Der Redner begann mit einem knappen Hinweis auf die allgemeine geistige Lage zur Zeit von Rudolf Steiners Anfängen mit ihren verschiedenen Berufen zur Gestaltung eines Menschenbildnisses, wobei dem späteren Meister früh Gelegenheit gegeben war, die Grundtendenzen: Technik und Natur erkennen zu lernen und zu ihrem Gleichgewicht und ihrer wechselseitigen Ausgestaltung das Erforderliche zu suchen. Damit war Anlaß gegeben, auf das Problem Goethes und unsere Zeit näher einzugehen, umso mehr, als Steiner in Weimar dazu sowohl Anlaß hatte wie zu jenem anderen, nämlich zur produktiven Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche. Die Gedächtnisrede vermied es, auf die besonderen Schwierigkeiten des Einflusses der Kunst und Soziologie näher einzugehen, als es für die Lebensbeschreibung des Toten unbedingt erforderlich war. Statt dessen unterließ es der Redner nicht, in nobler Distanzierung Sonderliches von Rudolf Steiner zu erzählen, von seiner großen Arbeit und von seiner Unermüdbarkeit und Wirksamkeit, die es ihm ermöglichte, das Verständnis und Verständnisinteresse wo nicht immer gerade zu befördern, so doch zu überbrücken und seinen rastenden Anhängern und Schülern produktiv zu gestalten, im Gespräch, in Buch und in der Handarbeit. Es fielen bei diesen Darstellungen viele wertvolle und inhaltsreiche Bemerkungen, und nicht oft mag in dieser Kürze das Wesentliche von Goethes und Steiners Erhabenheit und ihrer Lehre vom Erhabenen und der ästhetischen Erziehung gelangt worden sein, wie dies vom Redner gefaßt, dessen Hinweis auf den späteren Vortrag hoffentlich nicht von so vielen überhört werden wird. Redner gab vor allem darauf bedacht, nicht zu theoretisieren, sondern dem Tun, der Handlung den ihr gebührenden Platz in seinem Vortrag einzuräumen, welcher dadurch großen pädagogischen Wert erhielt. Freilich wird, wie Redner es selbst wiederholt und ausdrücklich betonte, das Einzelne in Rudolf Steiners Werk beschreibbar sein und auch bestritten werden, — das Ganze jedoch ist der Beachtung und der Ehrfurcht vor der großen Leistung sicher, besonders dann, wenn die ganze Anwesenheit in so überlegter und überlegener Weise zum Vortrag gebracht wird, wie Redner es zu tun verstand: denn immer werden die Tünder der Gefahr des Eifers und des Abereifers, der nur zu schaden pflegt, ausgeliebt sein. Redner verstand es, den Kern der Lebensarbeit Rudolf Steiners in seiner Distanziertheit auch dem der Angelegenheit fernstehenden nicht nur vorzutragen, sondern auch impathisch zu machen, was an dem starken und berechtigten Beifall, den der Vortrag fand, gleich zu erkennen war.

Dr. v. Goolman.

Johann Melchior Mosler.

Nachwort zu dem Singspiel „Celindo“.

Ueber den äußeren Lebensweg des vergessenen Kleinmeisters Joh. Melchior Mosler haben wir kaum Anhaltspunkte. Wir wissen nur, daß er im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts als Hofkapellmeister in bad. Durlachischen Diensten stand. Uns interessiert hier weniger der Mensch und sein Erdemüssen sondern seine Kunst, soweit sie in dem simplen allegorisch-mythologischen Singspiel „Celindo“ Verwendung fand; denn wir erhalten hier einen vollständigen, eigen gearteten Einblick in das Kunstleben am Hofe des kunstsinnigen Markgrafen Karl Friedrich von Baden und der Markgräfin Caroline Luise, einen Einblick in eine Epoche, die mit den Anfängen unserer Stadt Karlsruhe verknüpft ist. Die Musik zu „Celindo“ haben die beiden Bearbeiter, Professor Hans Schorn und Victor Genf, aus dem reichen, in Originalhandschrift auf unserer Badischen Landesbibliothek ruhenden Kompositionen von Mosler genommen, aus einem Duo für zwei Stimmen, aus einer Cantate aus Duettären, aus einem „Drama per musica“, aus Menuetten und Sonaten. Ein buntes Mosaik, das sich aber doch der Handlung, oder sagen wir besser, den toten Szenen hinvoll anschmiegt und einen stimmungsvollen farbigen Stimmungsgrund abgibt. Soweit möglich, wurde an den Originalen wenig geändert. Nur die Behandlung der Hörer mutete uns lesbar fremd an; in Moslers Zeit konnte das Horn noch nicht alle Töne der Leiter in dramatischer Folge hervorbringen. Die Ausgestaltung des Klangeffektes war durch das Fehlen des Ventilhornes damals nicht möglich. In der Duerliche beachten wir das leichte, unbedeutend hin-eitende Allegro in seinem spielfreudigen Charakter und die lieblich singende Air. Das Menuett aus der Duettüre Nr. 7 hat altväterliche Haltung. Entzückend fanden wir das Zwischenspiel und die hebraische Arie von Celindo; daneben hat auch Philita eine Arie, die durch die edle Färbung der Melodie (aus einem Largo) und den innigen Ausdruck die Aufmerksamkeit erfordert. Weit härter gibt sich durch die großangelegte Form und den reichen Gefühlsausdruck ihre zweite Arie „Wo wahre Liebe brennt“. Uebrigens wir nun die schwächeren Teile, die Hofmusik mit dem Einzugsmarsch, das Ballet, den Chor der Gärtnerinnen, den Schluschor, so bleibt uns noch über zwei Nummern zu sprechen, deren Bedeutung nicht mit der Zeit ihrer Entstehung untergegangen, sondern darüber hinausragt. Da ist zunächst der Zwiegespräch zwischen Bäuerin und Tochter, der seine Musik aus einem Menuett von Mosler besteht. Das ist ein vollstimmiges Strophenlied voll Frische und Anmut. Dieses Lied hat uns beim näheren Studium besonders gefesselt; weil der erste Teil eine überraschende Aehnlichkeit hat mit Jersindens Arie „Wenn du feinstrom bist“ aus „Don Juan“ von W. A. Mozart. Ueber dieses Meisterwerk kam erst Oktober 1787 zur ersten Aufführung und in Deutschland waren Mainz und Mannheim 1780 die ersten Bühnen. Hier bringen nun eine Menge von Fragen hervor, deren Beantwortung zunächst nur mit Vorbehalt gegeben werden könnte. Am wertvollsten erscheint uns der Zwiegespräch zwischen einem guten Mann und seinem ungetreuen Weib. Dieser seine humorvolle Gesangs konnte in einer Spieloper stehen. Im Ganzen betrachtet haben wir hier Musik eines Kleinmeisters, gehalten im Stil und Ausdruck seiner Zeit, voll frisch pulsender Rhythmus, ohne viel Schmuck und Gerät in der Melodie. Dabei sind Einflüsse aus Italien unschwer nachzuweisen. Der große Gallerieaal des ehemaligen Residenzschlosses gab dieser Musik die einzigartig passende Umgebung. Mögen seine Tünder für ähnlich geartete Aufführungen nicht verschlossen sein.

Chr. Herffs.

Eine Katastrophe in der Landwirtschaft.

Von

Dr. Karl Müller, Geschäftsführender Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer.

In der Buchstelle der Badischen Landwirtschaftskammer werden die Bücher einer größeren Anzahl von badischen landwirtschaftlichen Betrieben als sogenannte Auftragsbuchführungen geführt. Die betreffenden Betriebe, fast durchweg gut geleitete größere Wirtschaften, lassen also ihre Bücher bei der Buchstelle jahraus jahrein gegen hierfür festgesetzte Gebühren führen. Die Buchstelle führt die Bücher dieser Betriebe nach dem Deutschen Landwirtschaftsrat aufgestellten allgemein anerkannten Grundsätzen auf Grund der Unterlagen, welche die betreffenden Güter regelmäßig einzuwenden haben. Die Buchstelle fertigt am Schlusse des Jahres die Abschlüsse und stellt zu diesem Zweck die Bestände (Inventar) fest. Die Bücher werden auf diese Weise einheitlich geführt und abgeschlossen; es wird lediglich die Feststellung des tatsächlichen Betriebsergebnisses bewirkt und jede andere Tendenz ist ausgeschlossen. Das ist für die Beurteilung des nachfolgenden von besonderer Wichtigkeit. Es sei noch bemerkt, daß die Betriebe, welche der Buchstelle ihre Buchführung in Auftrag geben, ihrerseits den Zweck verfolgen, ihre Bücher einwandfrei geführt zu erhalten; sie kommen außerdem dabei billiger weg, als wenn sie die ganze Buchführung durch eigenes Personal besorgen lassen, und gewinnen eine wertvolle Kontrolle. Ferner macht die Landwirtschaftskammer die betreffenden Betriebe auf Wunsch auf Mängel und Verbesserungen aufmerksam.

Die der Buchstelle im Jahre 1924 in Auftrag gegebenen Buchführungen haben nun bei ihrem auf den 31. Dezember 1924 erfolgten Abschluß folgendes Ergebnis gebracht:

Nr. des Betriebes	Verm.-Zunahme	Verm.-Abnahme	Gewinn	Verlust
	M	M	M	M
1	513.20		1790.57	
2	1360.94		319.70	
3		3 877.62		1 150.80
4		766.76	349.66	
5	2 434.87		5 150.91	
6		1 449.22		428.57
7		4 880.95		4 835.51
8		555.22	769.18	
9		100.02	1 976.27	
10		1 505.28		1 505.28
11		3 142.67		3 142.67
12		2 143.36	1 106.21	
13		4 985.60		4 103.22
14		386.12	1 624.15	
15		1 952.75	1 416.31	
16		3 087.84		9 993.30
17	1 989.75		3 718.84	
18		150.12	1 540.33	
19	5 443.93		5 378.32	
20		448.73	2 889.32	
21		1 225.38		406.24
22		24 000.—		9 000.—
23		1 759.87		43.77
24		3 732.15	6.48	
25		563.25	1 759.69	
26	724.53		724.53	
27		3 736.90	1 137.91	
28		1 882.17	3 588.—	
29		8 547.42		4 726.77
30		6 461.12		3 925.71
31	4 513.81		5 469.49	
32		5 052.91		3 278.35
33	5 774.35		18 642.45	
34		6 991.—	2 674.60	
35	7 733.47		4 242.17	
36		16 843.33	12 159.85	
37		14 508.86	11 297.85	
38	4 638.20		11 395.—	
39		13 932.41	7 532.41	
40		10 879.94	7 613.63	
41	3 149.27		9 553.32	
42		22 316.41	17 875.53	
43		7 643.40	4 494.23	
44		8 863.01	6 654.93	
45		42 899.26	29 000.—	
46		5 711.54	2 780.70	
47		4 296.92	4 296.92	
48		7 600.04	7 600.04	
49		7 040.96	4 092.67	
50		9 975.68	5 497.87	
51		3 705.85	3 252.42	
52		8 173.12	4 739.33	
53		4 760.27	2 011.28	
54		18 021.07	12 792.50	
55		6 003.51	3 727.96	
56		21 035.92	6 585.14	
57		34 033.49	26 166.16	
58		4 083.37	4 083.37	
59		23 550.71	16 050.71	
60		13 534.61	5 766.30	

Die vorerwähnten 60 Betriebe sind nach Betriebsgrößen geordnet und fallen in nachstehende Gruppen:

Ziffer	1-3	5-10 Hektar
1	4-20	10-50
2	21-44	50-100
3	45-53	100-150
4	54-60	150-217

Im Mittel je Betrieb ergibt sich folgendes Bild:

Betriebsgröße	Vermögenszunahme	Vermögensabnahme	Betriebsgewinn	Betriebsverlust
5-10	—	666,78	986,49	—
10-50	—	924,—	266,50	—
50-100	—	5 517,—	—	3 018,—
100-150	—	10 407,60	—	7 030,—
über 150	—	17 223,20	—	10 739,—

Auf das Hektar bewirtschaftete Fläche berechnet, konnte Größtenklasse 1 einen Betriebsgewinn von 134,52 M und Klasse 2 von 5,40 M erzielen, während die Klassen 3-5 alle Verluste hatten und zwar Klasse 3 40,90 M, Klasse 4 57,80 M und Klasse 5 58,50 M.

Zu den Rechnungsergebnissen ist zu bemerken, daß für den Betriebsinhaber und sein Familienmitglied kein Arbeitslohn oder Unternehmerdienst gerechnet ist. Der Eigenverbrauch der Familie ist dagegen angerechnet. Daraus erklärt sich, daß in den Klassen 1 und 2 trotz

des Betriebsgewinns im Mittel eine Vermögensabnahme vorhanden ist; der Betriebsgewinn hat eben nicht ausgereicht, um auch nur den Eigenverbrauch der Familie an den aus dem Betriebe entnommenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu decken, es mußte noch vom Vermögen gezehrt werden, daß die kleinsten Betriebe bis zu 50 Hektar im Mittel noch mit einem Betriebsgewinn abschließen, erklärt sich durch die Einsparnis an Arbeitslöhnen, weil in der Hauptsache mit eigener Leute gearbeitet wird. Mit steigender Betriebsgröße müssen deshalb die Ergebnisse sich verschlechtern.

Das Ergebnis ist katastrophal.

Von den 60 Betrieben haben nur 22, also rund ein Drittel, einen Betriebsgewinn erzielen können, zwei Drittel schließen mit Verlust ab. Nur 11 von diesen 22 Betrieben, also rund ein Sechstel, hatten einen Gewinn, der wenigstens den Eigenverbrauch der Familie gedeckt hat; alle übrigen haben vom Vermögen gezehrt. Die Vermögensabgabe tritt als Verminderung des Betriebsvermögens und als Verschuldung in die Erscheinung. Am schwersten wurden die größeren Betriebe, fast ausschließlich Pachtbetriebe, betroffen; von den über 90 Hektar großen Betrieben hat keiner einen Betriebsgewinn gehabt, alle ohne Ausnahme zeigen eine starke Vermögensabnahme.

Würde man die Frage stellen, wie sich das in den 60 Betrieben angelegte, recht beträchtliche Kapital, rentiert d. h. verzinst hat, so müßte der Arbeitslohn des Betriebsinhabers und seiner Familie noch in Frage kommen. Es würden dann von den 60 Betrieben kaum drei übrig bleiben, bei denen sich eine mehr als bescheidene Verzinsung ergibt.

Als Endergebnis ist festzustellen, daß die Landwirtschaft im letzten Jahre nicht einmals einen Arbeitslohn erbracht hat, von einer Verzinsung oder Rente kann überhaupt keine Rede sein.

Auch die eigenen Landwirtschaftsbetriebe der Landwirtschaftskammer, die in den obigen 60 Betrieben nicht enthalten sind, bieten ein ähnliches Bild.

Die trostlose Lage der Landwirtschaft wird dadurch einwandfrei auch für jene bewiesen, die bis jetzt noch nicht an sie glauben wollten. Diese Tatsache ist tieftraurig; denn sie leuchtet grell in unsere verkehrte Wirtschaftspolitik hinein. Es muß für jeden klar sein, daß das eine schwere Katastrophe bedeutet und daß es so nicht weiter gehen kann. Man muß dabei bedenken, daß die Betriebe infolge des dargestellten schlechten Wirtschaftsganges fast alle Schulden aufnehmen mußten, die sie zu hohen Beträgen verzinsen müssen und an deren Rückzahlung unter den gegenwärtigen Verhältnissen gar nicht gedacht werden kann. Ein Teil von ihnen ist bereits über die Hälfte ihres Betriebskapitals verschuldet.

Sucht man nach den Ursachen dieses Ergebnisses, so ist zweifellos, daß die ungünstigen Ernteerhältnisse des Jahres 1924 besonders zur Verschärfung der Verluste beigetragen haben. Es muß aber ausdrücklich festgestellt werden, daß auch die Betriebe, die sich in Gegenden des Landes befinden, die weniger unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden gehabt haben, weil sie ihre Ernte früher, also noch bei besserer Witterung heimbringen konnten, ebenfalls große Verluste aufweisen. Die Hauptursache liegt also irgendwo anders. Einen Hauptanteil daran hat jedenfalls die Steuerbelastung. Diese ist drei bis vierfach so hoch wie zu Friedenszeiten. Sie ist in Baden besonders schwer und drückend weil die der Grund- und Gewerbesteuer und der Gemeindesteuer zugrunde liegenden Steuerwerte der Grundstücke und Gebäude in Baden weit höher eingeschätzt sind als in anderen deutschen Ländern. Das obige Ergebnis zeigt deutlich, daß es ein Unding ist, von einem Betrieb mit solchen Verlusten erhöhte Steuern zu verlangen; der Betriebsinhaber kann sie nach obigem nur bezahlen, wenn er dafür Schulden macht.

Die schlimmste Ursache liegt aber in dem Mißverhältnis zwischen den Preisen für die Erzeugnisse und ihren Produktionskosten. Letztere sind über das ein- bis zweifache gegenüber der Friedenszeit gestiegen, während die meisten und wichtigsten Produktpreise die Friedenspreise nur um wenige Prozent übersteigen oder zum Teil sogar noch unter denselben liegen. Es ist ganz unmöglich, daß dabei die Landwirtschaft bestehen kann.

Die Sachlage wird aber noch dadurch sehr verschärft, daß naturgemäß die Landwirte gezwungen werden, sich in ihren Betriebsausgaben auf das Äußerste einzuschränken, das heißt: sie werden gezwungen an der Verminderung jener Mittel zu sparen, die zur Aufrechterhaltung und zur Steigerung der Produktion erforderlich sind. Die Produktion wird also zugleich mit dem Niedergang der Betriebe selbst zurückgehen. Wir müssen noch mehr aus dem Ausland einführen und unsere Handelsbilanz noch weiter verschlechtern. Wie lange wird das unser Staatswesen aushalten können? Gibt es denn wirklich noch Fernanden, der erst zu nehmen ist und glaubt, unsere Wirtschaft dadurch vorwärts zu bringen, daß man der Industrie auf Kosten der Förderung der heimischen Landwirtschaft Entwicklung schaffen will?

Die Industrie steht dem Ausland gegenüber vor verschlossenen Türen. Sie denkt an die günstige Ausfuhrrentenwiedergewinnung vor dem Kriege und hofft, die verschlossenen Türen einrücken zu können — unter Preisgabe der heimischen landwirtschaftlichen Interessen. Man antwortet dem armen deutschen Volke zu, im Ueberfluß Apfelsinen, Trauben, ausländischen Wein zu kaufen und statt von deutschem Getreide von französischem Weizen zu leben, nur um einigen Teil der deutschen Industrie mehr Export zu ermöglichen. Jeder Kenner der Verhältnisse und Stimmungen im Ausland weiß aber, daß sich nur ganz allmählich Fortschritte in der Ausfuhr erzielen lassen und daß es lange Zeit dauern wird, bis auch nur annähernd wieder der Friedensexport erreicht werden kann. Die Landwirtschaft kann aber diese lange Zeit nicht aushalten, sie geht inzwischen zugrunde und mit ihr nicht nur die verachteten Bauern, sondern auch ein großer Teil der Industrie und des Gewerbes selbst und schließlich auch der Staat.

Wie anders ist das Bild, wenn man rechtzeitig wieder die Lebensbedingungen für die Landwirtschaft herstellt. Sie verlangt nur die Zölle in der Höhe der Zeit vor dem Kriege, also in derjenigen Zeit in der neben diesen Zöllen Industrie, Handwerk und Arbeiterschaft sich in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen befinden haben. Gewährt man sie ihr, so kann sie wieder vorwärts kommen. Mit jedem Schritt, den ihre Produktion zunimmt, verbessert sich wieder unsere Außenhandelsbilanz. Es wird der Landwirtschaft möglich, ihre schrecklichen Läden in ihren Maschinen- und Gerätebeständen wieder aus dem deutschen Industriemarkt auszufüllen, Dünger und Futtermittel wieder wie früher zu kaufen, Gewerbe und Handwerk wieder mehr zu beschäftigen. Industrie und Gewerbe werden am inneren Markt den Absatz finden, den sie jetzt vergeblich nach außen suchen; sie werden sich härten und allmählich auch wieder Boden im Ausland finden. Die Arbeiterschaft aber, die sich jetzt so sehr gegen

höhere Zölle und den Schutz der Landwirtschaft stemmt, wird ebenso wie vor dem Kriege die Erfahrung machen, daß es sich in einem Staate mit steigender natürlicher Produktion besser lebt als in einem Staate mit künstlich geschraubtem Warenexport, aber vernichteter Landwirtschaft. Nur zu bald und doch zu spät würde sie bemerken, was es für sie bedeutet, wenn die aus der zerstörten Landwirtschaft freigesetzten Millionen mit ihnen als neue Arbeitssuchende in Wettbewerb treten müßten.

Aber noch ist es dunkel. Hoffentlich tragen die eingangs mitgeteilten erschreckenden Tatsachen über die Lage der Landwirtschaft dazu bei, die Aufmerksamkeit der Regierung und der Bevölkerung zu erregen und sie von der Notwendigkeit rascher Maßnahmen zu überzeugen. Bedenken Sie! Aber es ist höchste Zeit!

Nachrichten aus dem Lande.

1) (Durlach, 29. Juni. (Feuer.) In der Nacht zum Sonntag, gegen 3 Uhr früh, schreckte Feuerlärm die Einwohnerschaft aus dem Schlafe. In dem Dachstuhl des Gasthauses zum „Amalienbad“, Inhaber Karl Dill, war Feuer ausgebrochen. Die erste Hilfe leisteten die Feuerwehr der Grignierischen Fabrik, sowie die Freiwillige Feuerwehr. Dem verheerenden Element fiel nur der Dachstuhl zum Opfer, doch haben die übrigen Teile des Gebäudes durch die Löscharbeiten stark gelitten. Die Stadt Durlach verliert wieder ein altes historisches Wahrzeichen, das log. „Badhaus“, vor vielen Jahren Eigentum der Familie Weiß. Vor einigen Jahren ist das Anwesen in den Besitz der Maschinenfabrik Grignier übergegangen. Das „Amalienbad“ war früher ein beliebter Ausflugsplatz der Karlsruher. Des Oefftern gab die Leibgrenadiertapelle unter Böttiges Leitung Konzerte in dem schönen Parkgarten.

2) (Durlach, 29. Juni. (Naturtheater.) Während die Grenadier-Feier gewaltige Menschenmassen nach der Landeshauptstadt lockte, gab man im hiesigen Naturtheater das alte Birch-Pfeiffer-Stück „Dorf und Stadt“. In der Hauptrolle lernten wir den Mannheimer Gast G. K i e l kennen, sympathisch im Spiel und Organ. Regisseur Mehnes stellte wie in „Mi-Heidelberg“ einen originellen Wirt, dessen Tochter Lorle von köstlicher Nativität war. Frau Fernes, verkörpert von Fr. L e n d e r j als Bala, sowie der dumme Bauernfreund des Adi W a l z, verdienen alles Lob, wie auch die Besetzung der Nebenrollen. Der Besuch des so leicht zu erreichenden Naturtheaters lohnt sich sehr, nur dürfte der Zuschauerraum in Wärme überdacht werden, damit die plötzlichen Regenschauer nicht die Stimmung verderben.

3) (Bretten, 29. Juni. (Einwohnerzahl.) Die lange erwartete Fertigstellung und Ausgabe der Einwohnerzahl unserer Amtstadt ist nun erfolgt. Wir haben 2930 männliche und 3021 weibliche Einwohner, im Ganzen also 5951, das sind 328 mehr als bei der Zählung von 1919.

4) (Oberhausen bei Bruchsal, 29. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich beim Heben eines Brunnens. Die dabei beschäftigten Arbeiter kamen mit der Ortslichtleitung in Berührung, es entstand Kurzschluss und einer der dabei Beschäftigten namens Julius R a t e r brach auf der Stelle tot zusammen, während die beiden anderen heftige elektrische Schläge erlitten.

5) (Heidelberg, 29. Juni. (Verbrannt.) Eine 60 Jahre alte Witwe von hier hat sich beim Anzünden des Herdfeuers mit Spiritus betragende Brandwunden zugezogen, an deren Folgen die Frau gestorben ist.

6) (Niedargemünd, 29. Juni. (Unfall.) Hier wollte gestern ein Motorradfahrer in eine andere Straße einbiegen, rannte jedoch dabei an eine Treppe so stark an, daß die Begleitlerin aus Heidelberg herunterstürzte und in schwerverletztem Zustande nach dem Heidelberger akademischen Krankenhaus verbracht werden mußte.

7) (Mannheim, 29. Juni. (Kaffees Grab.) Oberhalb der neuen Neckarbrücke ist am Samstag abend der 14 Jahre alte Schiffsjunge Karl N e u e r aus Eberbach, als er im Begriffe war, sich auf das Schiff seiner Eltern zu begeben, ausgerutscht und ertrunken. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit gelandet.

8) (Freiburg (Breisgau), 29. Juni. (Ihr silbernes Priesterjubiläum) können am 5. Juli d. Js. 38 Priester unserer Erzdiözese feiern. Von bekannteren Namen befinden sich darunter: Stadtpfarrer Die r i c h in Heidelberg (früher Vikar an St. Stephan in Karlsruhe), Stadtpfarrer H i r t in Wiesloch, Jesuitenpater K e i s e r in Rom, Stadtpfarrer M a t h i s an der St. Josefsparrei in Mannheim, Superior S c h m i d e r in Bühl, Monsignore Dr. Franz S e h l e r, Domkapitular und Erz. Kanzleibibliothekar in Freiburg, Dekan W a g n e r in Speyer, Stadtpfarrer W e i ß k o p f in Bruchsal. Die Jubilare feiern ihren Ehrentag im Kloster zu Bühl, wo heute schon die Exerziten begannen. Die Festpredigt hält Universitätsprofessor Geistl. Rat Dr. W a n e r in Freiburg.

9) (Singen a. S., 29. Juni. (Arbeiterbewegung.) Die Brucharbeiter am H o h e n s t o f f e l haben die Arbeiten mit einem Stundenlohn von 51-70 Pfg. wieder aufgenommen. Der Schiedspruch bei den Werkstättenarbeitern der Maggafabrik wurde hingegen von beiden Seiten nicht anerkannt, wegen einer Höherstellung um 3 Pfg. pro Stunde der gelehrten Arbeiter, die einen Mehrlohn von 9 anstatt 6 Pfg. verlangen.

10) (Singen, 29. Juni. (Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter.) In einer gemeinsamen Besprechung der Jugendämter von Konstanz Stadt und Land, Singen, Radolfzell, Stodach, Pfäfersdorf, Meßkirch, Ueberlingen, Engen, Donaueschingen und Bilingen wurde die Arbeitsgemeinschaft der Stadt- und Jugendämter des Bodensees und Baargebietes zu zentralisieren beschloffen und Singen als Sitz und Radolfzell als Tagungsort bestimmt.

11) (Ueberlingen, 29. Juni. (Die Münster-Lotterie.) Die Lose der 11. Geldlotterie zur Wiederherstellung des St. Nikolaus-Münsters gelangen dieser Tage zur Ausgabe. Die Zahl der Lose beträgt 60 000, der Höchstgewinn 6000.

12) (Konstanz, 29. Juni. (Empfindliche Kälte im Bodenseegebiet.) In den höheren Lagen der Berge ist es seit einigen Tagen fast winterlich kalt geworden. Es fiel Schnee bis zur Höhe von 1900 Meter hoch und die Temperatur sank vielfach auf dem Gefrierpunkt. Die Wetterstation auf dem Säntis meldete gestern 3 Grad Kälte und fortwährenden Schneefall.

Bei meinen oft eräthlichen Nervenschmerzen hat Vermosan mir einst und am besten unter Vielem aus schwerer Zeit geholfen, berichtiget ein hoffnungsloser Nervenkranker. — Vermosan, von dankbaren Patienten verehrt, von erfahrenen Fachleuten bewundert, ist und bleibt unbedenklich das ideale Mittel. Der so viel bekannnte, rasche und angenehme Ersatz der Koffein, Kuraloin, Akumia, Grippe, Nitros beruht künstlich seit nur auf der erprobtesten Zusammenlegung (Aethiops, 0.15, Phenos, 0.05, Chin, 0.05, Coff, 0.05). Vermosanpfeifen sind nur in Apotheken erhältlich. Ch. A. L. — 42229

Merkzettel für die Reise

Bitte ausschneiden und für die Reise aufheben!

vorben oder unerwünscht „parfümiert“ worden ist, daß ihm durch ein Stück schmieriger Rasier- oder Toiletenseife wichtige Schriftstücke zerweicht sind, oder daß eine Dose Schuhcreme aufgegangen und ein schönes weißes Kleidungsstück total ruiniert hat. Wer sich diesen Gefahren nicht aussetzen will, verwende auf der Reise ausschließlich die praktische und im Gebrauch saubere, unzerbrechliche Tuben-Packung. In Frage kommen hauptsächlich folgende Artikel des täglichen Bedarfs: 1. Zur Pflege des Mundes und der Zähne: „Chlorodont-Zahnpaste“, in der Tube M. 0.80. 2. Zum Rasieren und Waschen: „Leosira“, haarerweichende Rasier- und Waschseife, in der Tube M. 1.—. 3. Zur Selbstpflege feiner Schuhe: „Tuberan“, wohlriechende Schuh-Edelcreme in 3 Farben, in der Tube M. 0.50. 4. Zur Auffrischung feiner Koffer und Ledertaschen: „Tuberan“, farblos, Hochglanzpolitur, in der Tube M. 0.50.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen! Auch davon, daß ihm durch Zerbrehen oder Auslaufen einer Mundwasserflasche, die Wäsche ver- oder Toiletenseife wichtige Schriftstücke zerweicht sind, oder daß eine Dose Schuhcreme aufgegangen und ein schönes weißes Kleidungsstück total ruiniert hat. Wer sich diesen Gefahren nicht aussetzen will, verwende auf der Reise ausschließlich die praktische und im Gebrauch saubere, unzerbrechliche Tuben-Packung. In Frage kommen hauptsächlich folgende Artikel des täglichen Bedarfs: 1. Zur Pflege des Mundes und der Zähne: „Chlorodont-Zahnpaste“, in der Tube M. 0.80. 2. Zum Rasieren und Waschen: „Leosira“, haarerweichende Rasier- und Waschseife, in der Tube M. 1.—. 3. Zur Selbstpflege feiner Schuhe: „Tuberan“, wohlriechende Schuh-Edelcreme in 3 Farben, in der Tube M. 0.50. 4. Zur Auffrischung feiner Koffer und Ledertaschen: „Tuberan“, farblos, Hochglanzpolitur, in der Tube M. 0.50.

Hier abtrennen!
 Leo-Werke, A.-G., Dresden-N. 6.
 20 Senden Sie mir kostenfrei:
 1 Probetuben:
 für 10 maligen Gebrauch ausreichend.
 Name:
 Ort:
 Straße:

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 30. Juni 1925.

Bade-Züge.

Auf Ersuchen der Stadt hat sich die Reichsbahndirektion bereit erklärt, bei günstiger Witterung an den Sonntagen ab nächsten Sonntag bis auf weiteres folgende Bade-Züge für die Strecke Karlsruhe-Maxau verkehrsweise neu einzulegen:

- a) Ab Karlsruhe 12.35 nachm., ab Mühldorf 12.46 nachm., ab Knielingen 12.51 nachm., an Maxau 12.56 nachm. — Ab Karlsruhe 1.35 nachm., ab Mühldorf 1.45 nachm., ab Knielingen 1.50 nachm., an Maxau 1.55 nachm. — Ab Karlsruhe 3.18 nachm., ab Mühldorf 3.28 nachm., ab Knielingen 3.33 nachm., an Maxau 3.38.
b) Ab Maxau 12.06 nachm., ab Knielingen 12.12 nachm., ab Mühldorf 12.17 nachm., an Karlsruhe 12.25 nachm. — Ab Maxau 2.22 nachm., ab Knielingen 2.31 nachm., ab Mühldorf 2.38 nachm., an Karlsruhe 2.47 nachm. — Ab Maxau 4.46 nachm., ab Knielingen 4.53 nachm., ab Mühldorf 5.00 nachm., an Karlsruhe 5.14 nachm.

Die Nachfeier des 109er-Tages auf dem Festplatz an der Eitlingerstraße hatte sich gestern eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen. Die hiesigen und auswärtigen Grenadiere fanden sich in den verschiedenen Wirtschaftszellen kompanieweise zusammen. Zwei Musikkapellen sorgten für musikalische Unterhaltung. Allgemein hörte man nur Stimmen des Lobes über die glänzende Organisation, den schönen Verlauf des Festes und die herrliche Aufnahme der 109er durch die Karlsruher Bevölkerung.

Tagung. Der Landesverband der badischen Schreinermeister, einer der größten Handwerkerverbände Badens, hält in den Tagen des 23. bis 25. Juli d. J. in Karlsruhe seinen 14. Verbandstag ab.

Das 25jährige Geschäftsjubiläum kann am 2. Juli die bekannte Installationsfirma für sanitäre Anlagen und Beleuchtung Konrad Schwarz, Waldstraße 50, begehen. Aus kleinen Anfängen hat Herr Schwarz das Geschäft, das er gegenüber seinem jetzigen Geschäftshaus gegründet hat, zu hoher Blüte gebracht. Die Firma war in den letzten Jahren mit der Ausführung großer Arbeiten in städtischen, öffentlichen und zahlreichen Privatbauten beauftragt. Herr Schwarz ist auch in weiteren Kreisen bekannt als Förderer des deutschen Liedes. Der Gesangsverein Concordia, den er 12 Jahre lang in rühmlicher Weise leitete, hat ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden ernannt.

Schützenfest in Karlsruhe. Große Ereignisse werden ihre Schatten voraus. Wer in den letzten Tagen den Weg nach dem Schützenhaus genommen hat, wird erstaunt gewesen sein, die Lindenheimer Allee mit Dutzenden von großen Lichtmasten bestückt zu sehen, die dazu bestimmt sind, während des Festes die Straßenbeleuchtung zu tragen. — Auf dem Anwesen der Schützengesellschaft wird an der Fertigstellung der Festwiese und der Aufstellung der bis zu 5000 Personen fassenden Festhalle und Riesenzelt gearbeitet. Täglich rollen Wagen der Schaulustler aller Art an. Die zahlreichen Ausschüsse haben ihre Arbeiten abgeschlossen und gehen nun an die praktische Ausführung ihrer Beschlüsse, die der Karlsruher Bevölkerung ein wahres friedensmähiges Volksfest bescheren sollen. Das Festprogramm und die Schießordnung sind als schmucke Büchlein in alle Welt versandt. Künstlerplakate in allen Städten der veranschaulichten Verbände rufen die Schützen Südwestdeutschlands auf, zahlreich nach Karlsruhe zu kommen, um nach längeren Jahren ihre Leistungen in mannhaftem Sport zu messen. Herzlichen Empfang der heiligen Schützen und wohl auch der Bürgerschaft dürfen sie versichert sein, denn jedermann hat für die Schützen etwas übrig. Schon am Bahnhofspass wird neben der Kissenbahn ein Waldweg in die ankommenenden Schützen mit Paranzentafeln und Ehrentraut aufnehmen, um sie nach kurzer Fahrt zum Festplatz und ihren Quartieren zu geleiten. Am Samstagabend wird ein Begrüßungsabend im Stadgarten folgen und dann am nächsten Sonntag morgen ein Schützenfest folgen, wie ihn Karlsruhe seit langen Jahren nicht mehr gesehen hat. Das Fest wird sich über 8 Tage erstrecken und täglich mit abwechslungsreichen Veranstaltungen gewürzt sein, wie das so bei Schützenfesten stets üblich war.

Bereit des Deutschtums im Ausland. Die Prima des humanistischen Gymnasiums führte am Freitagabend im Künstlerhausale Gerhart Hauptmanns dramatisches Gedicht „Der arme Heinrich“ unter Leitung des Herrn Professors Dr. Sachs, der das Stück auch mit den Schülern einstudiert hat, zu Gunsten des Vereins des Deutschtums im Ausland auf. Mit vorbildlichem Eifer unterzogen sich die Schüler der schweren Aufgabe. Was an Mimik, Gebärden und Vortrag da und dort keif und unvollkommen blieb, ließen tiefe Empfindung, Reinheit der Auffassung und jugendliche Begeisterung fast vollständig vergessen. Der Darsteller des armen Heinrich K. J. e. m. b. od. übertrug ein gutes Stück den üblichen Durchschnitt das Dilettanten. Die Frauenrollen waren zwei Schülerinnen der Lessing- und Helmholzschule zugeteilt. Die alte deutsche Sage kam allerdings weniger im modernen Geiste Gerhart Hauptmanns als in der rührenden Holzschneidmännchen des Mittelalters zum Ausdruck. Das galt vor allem für die innig empfindende Darstellerin der Dittogebe, die nicht als fronthaft verschämtes Mädchen, sondern mehr als die fromme, unheimliche Heilige der Legende erschien. Die Szenenbilder verriet einen guten Geschmack. Die Kostüme waren hübsch zusammengestellt und stammten aus der Garderobe des Landes-theaters. Die Darsteller können des Dankes der zahlreich erschienenen Zuschauer versichert sein. Die Aufführung wird am nächsten Freitag wiederholt.

Voranzeigen der Veranstalter.

- Stadtkonzert. Am Dienstagabend werden die Familienkonzerte im Stadtgarten wieder aufgenommen. Der Musikverein Harmonie bietet unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph in diesem Konzert ein interessantes Programm. Er bringt u. a. die im Ehrenwettbewerb in Luzern mit dem höchsten Preis von 2000 Fr. belohnte Ouvertüre zur Oper „Zakantala“ von Goldmark, ferner das „Meisterlanger-Vorspiel“ von H. Wagner und Duetten triumphal „Sie“ von R. Schell, Basel.
Zentral-Vollspiele. In der Karl-Friedrichstr. 26 werden die Zentral-Vollspiele nach dreimonatiger Pause, nach vollständiger Reueinrichtung und Renovierung am 1. Juli mit dem Film „Die Bacchantin“ eröffnet. Die Mäulichkeit ist in zweifacher Weise ausgestattet und ist so mit dem Publikum ein neuer vornehmer Aufnahmestort geboten.

Spielplan der Wiener Operette im städt. Konzerthaus. Mittwoch, den 1. Juli, und Donnerstag, den 2. Juli: „Das Weib im Purpur“ von Jacobson und Deisterreicher; Musik von Jean Gilbert. Freitag, den 3. Juli, und Samstag, den 4. Juli: „Hanni geht tanzen“ von Robert Bodanzky; Musik von Edmund Eysler. Sonntag, den 5. Juli: „Das Weib im Purpur“ von Jacobson und Deisterreicher; Musik von Jean Gilbert. Beginn jeweils um 7 1/2 Uhr.

Auszug aus den Todesbüchern Karlsruhe. Todesfälle. 28. Juni: Katharina Ottenberger, 42 Jahre alt, Ehefrau von Leopold Ottenberger, Maler; Wilhelm Vink, 74 Jahre alt, Kaufmann; a. D.: Eva Schertz, 60 Jahre alt, Witwe von Andr. Scheib, Säbenschneider. — 27. Juni: Luise Lessing, 58 Jahre alt, Ehefrau von Karl Lessing, Musiker; August Dittmar, Chemiker, alt 4 Jahre alt, Schneider; Arthur Bröcklin, 3 Mon. 19 Tage alt, Vater: Albert Bröcklin, Handelsvertreter; Marie Haber, 46 Jahre alt, Ehefrau von Rudolf Haber, Kaufmann. — 28. Juni: Josef Dres. Chem., 56 Jahre alt, Maler. — 29. Juni: Johann Weingärtner, 76 Jahre alt, städt. Aufferer, a. D.

Der Umbau des Marktplatzes.

Verlegung des Marktes an den alten Bahnhofspass.

In der nächsten Bürgerausschusssitzung, die auf Freitag den 3. Juli in dem kleinen Konzerthausaal einberufen worden ist, wird auch das schon öfters erwähnte Projekt des Umbaus des Marktplatzes zur Beratung kommen. Die entstehenden Kosten einschließlich der unterirdischen Bedürfnisanstalt, für die 35 000 M. eingestellt wurden, sind auf insgesamt 292 000 M. veranschlagt. In der Begründung dieser Vorlage wird u. a. ausgeführt:

Unter dem derzeit noch bestehenden Zustand ist der Marktplatz mit dem sich auf ihm abwickelnden Verkehr der Klappen, Wägen, Strudeln, Quers- und Gegenströmen und Anfließen eines wilden, breit-ausfernden Stromes vergleichbar. Die Aufgabe ist, den Verkehrsstrom derart in Kanäle zu fassen und zu führen, daß an die Stelle der bisherigen Unordnung eine klare und straffe Ordnung und eine reibungslose Verkehrsabwicklung gesetzt werden kann.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist zunächst eine weitgehende Umgestaltung in den Gleisanlagen der elektrischen Straßenbahn erforderlich. Es wird vorgeschlagen, die vom Osten her von der Kaiserstraße in die Karl-Friedrich-Straße fahrenden Straßenbahnwagen auf eigener Piste entlang zu führen, in gleicher Weise ein besonderes Gleispaar auf der Westseite für die von Westen kommenden Wagen anzulegen und beide Linien erst am Südbende des Marktplatzes bei der Hebelstraße miteinander zu vereinigen. Zwischen den beiden Gleisen bleibt Raum für eine auf die ganze Länge des Marktplatzes sich erstreckende vom Fußwegverkehr freie, 10 bis 15 M. breite Mittelinsel; östlich und westlich davon ist Platz für je eine 5 bis 6 Meter breite Fahrbahn und den Häuserfronten entlang, für breite, geräumige Gehwege mit Autohalteplätzen. An der Nordseite des Platzes werden die Straßenbahngleise der Kaiserstraße soweit nach Süden ausbezogen, daß der Raum für eine besondere, 5,5 Meter breite nördliche Fahrspur der Kaiserstraße bereitgestellt werden kann; eine entsprechende südliche Fahrspur der Kaiserstraße ist auf der anderen Seite der Gleise zwischen diesen und der neuen Mittelinsel des Platzes vorzulegen.

Durch diese verhältnismäßig einfachen Maßnahmen wird es ermöglicht, die Halteplätze der am Marktplatz verkehrenden Straßenbahnzüge in überaus übersichtlicher und klarer Weise anzuordnen. Die Wagenreihe der Kaiserstraße, und zwar sowohl die von West nach Ost wie auch die in umgekehrter Richtung fahrenden, halten genau vor der Mitte des Marktplatzes, die zwischen Karl-Friedrich-Straße und Kaiserstraße laufenden Wagen östlich und westlich der Pyramide. In sämtlichen Haltestellen wird das aus- und einsteigende Publikum durch besondere Einzeleisen gegen den Fußwegverkehr geschützt, dieser selbst vollständig ohne Unterbrechung unbehindert verkehren, gerade Straßenbahnwagen halten oder nicht. Der gesamte Wagen- und Fußgängerverkehr auf Fußstrassen und Gehwegen wird reiner Richtungsverkehr. Die nördliche Fahrspur der Kaiserstraße erhält nur Ost-Westverkehr, umgekehrt die südliche Fahrspur nur West-Ost-Verkehr. Die Straße an der Westseite des Marktplatzes wird nur von Nord nach Süd befahren und die gegenüberliegende auf der Ostseite ausschließlich von Süd nach Nord. Es entsteht auf diese Weise ein so einfaches und klares Verkehrs- bild, daß auch eine etwa in Zukunft zu erwartende Verdichtung des derzeitigen Verkehrs zu keinerlei Unzuträglichkeiten führen wird. Demgegenüber ist der Umstand, daß der nördliche Gehweg der Kaiserstraße östlich und westlich der Karl-Friedrich-Straße wie auch kurze Gehwegstücke an der Nordost- und Nordwest-Ecke des Marktplatzes um ein Weniges ver schmälert werden müssen, ohne Belang.

Das architektonische Bild des Marktplatzes wird durch die symmetrische Aufteilung seiner Grundfläche an Ruhe und Klarheit gewinnen; das Wahrzeichen der Stadt, die Pyramide wird härter als bisher herausgehoben. Mit Rücksicht auf die Pyramide ist es, weshalb Platanen über der Erde irgend welcher Art, Markeshallen, Zeitungshäuser und dergl. vermieden sind. Von der unterirdischen am Nordende der Mittelinsel gelegenen Bedürfnisanstalt wird nicht mehr zu sehen sein als die beiden Treppeneingänge mit dem zugehörigen Schutzgeländer.

Der Platz in seiner neuen Gestalt wird sich für die Abhaltung von Wochenmärkten nicht mehr eignen. Als Ersatz kommt in erster Linie der alte Bahnhofspass an der Kriegsstraße in Betracht. Er eignet sich nach Größe und Form sehr gut für den Marktbetrieb. Die erforderliche Zustimmung der Domäne und der Reichsbahngesellschaft, die beide als Eigentümer von Teilen des Platzes noch gehört werden müßten, dürfte wohl ohne Schwierigkeit zu erhalten sein. Vielleicht würde es aber auch genügen, den Markt auf dem Ludwigspass anzuhalten wie bisher nur dreimal in der Woche künftig an jedem Werktag abzuhalten.

Die Vorlage des Stadtrates dürfte, soweit es sich um den Umbau der Gleisanlage der elektrischen Straßenbahn handelt, kaum auf Widerstand stoßen. Durch den letzte Zeit gewaltig gesteigerten Verkehr sind die Verhältnisse am Marktplatz geradezu unhaltbar geworden. Man muß sich wundern, daß bei der gegenwärtigen Führung der Straßenbahngeleise nicht mehr Unfälle bis jetzt vorgekommen sind. Durch die Konzentration der drei Linien auf das verhältnismäßig äußerst kleine Dreieck wird der Verkehr in einer Weise abgemildert, daß sowohl Fußgänger wie Radler und Kraftfahrer sehr oft nur durch das energische Halten des Verkehrsbeamten vor Schaden behütet werden können. Erfreulich ist auch, daß man bei dem neuen Projekt von dem Gedanken des ersten Entwurfs abgesehen ist, den Marktplatz mit Verkaufsbuden zu „schmücken“.

Weniger allgemeine Zustimmung dürfte dagegen die vorgesehene Einrichtung einer unterirdischen Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz finden. Obgleich die Bedürfnisanstalt für eine derartige Anstalt kaum verneint werden kann — die Stadt ist bekanntlich sehr arm an derartigen modern ausgestatteten Instituten — so sind doch auch schon Stimmen laut geworden, die sich scharf gegen die Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz ausgesprochen haben. Der Karlsruher Marktplatz ist nämlich, abgesehen von der Stilmäßigkeit des Bezirksamts, nicht nur einer der schönsten architektonischen Plätze der Stadt, sondern auch der Platz, auf dem sich das Wahrzeichen der Stadt, die Pyramide, erhebt, unter der der Gründer der Stadt, der Markgraf Karl Wilhelm, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Man kann also schon der Meinung sein, daß es sich um die Bietat nicht vereinbaren läßt, wenn man in unmittelbarer Nähe dieses hübschen Wahrzeichens und fürstlichen Grabdenkmals eine Voranlage errichtet. Es wäre vielleicht doch zu empfehlen, diese Anstalt an eine Stelle zu setzen, bei der solche Bedenken nicht vorhanden sind. Wäre es nicht besser, anstelle der alten unhygienischen Bedürfnisanstalt hinter der kleinen Kirche eine der Zeit entsprechende Anlage zu setzen? Der Marktplatz sollte man aber mit dieser „Zierde“ versehen. Eine besondere Dringlichkeit liegt umso weniger vor, als man ja nach der Vorlage des Stadtrates die Ansicht hat, den Markt ganz von diesem Platz zu verlegen, jedoch also fast mehr mit einem Massenbesuch der Anstalt gerechnet werden kann.

Was nun die Verlegung des Marktes selbst anbelangt, so dürfte auch dieser Plan kaum einmütige Zustimmung finden. Es ist auch nicht recht einzusehen, warum man von dem ursprünglichen Plan, den Markt in die rechte Hebelstraße zu verlegen, abgesehen ist. Etwas anderes wäre es, wenn der Stadtrat in seiner Vorlage von einer Verlegung in eine Markthalle am alten Bahnhof gesprochen hätte. Leider hat er nur die Verlegung des Marktes auf den alten Bahnhofspass in Aussicht gestellt. Im Interesse der Geschäftswelt, die durch die Verlegung des alten Bahnhofs starke Einbußen erlitten hat, wäre es zu wünschen, daß den Geschäftsbeteiligten irgend ein Ersatz geschaffen wird. Auf der anderen Seite muß man aber auch den Schaden berücksichtigen, den die Geschäftswelt am Marktplatz durch die Verlegung des Marktes erleiden würde. Ein Mittelweg könnte vielleicht durch eine Teilung des Groß- und Kleinmarktes gefunden werden. Wenn man den Großmarkt an den alten Bahnhof verlegen würde, der sich als Fußgängerplatz besonders gut eignet, könnte man den Kleinmarkt vielleicht doch in der Hebelstraße belassen, wenigstens so lange, bis wir eine Markthalle haben. R. B.

Turnen + Spiel + Sport.

Der ungarische Wasserballmeister in Mannheim. Ungarn schlägt Mannheim mit 4:1 Toren. Der ungarische Wasserballmeister, Budapest dritter Bezirk, der gegenwärtig auf einem Tournee durch Deutschland begriffen ist, absolvierte am letzten Samstag in Mannheim ein Wettspiel gegen die erste Mannschaft des Schwimmvereins Mannheim, aus dem die Ungarn als überlegener Sieger hervorgingen. Die Ungarn waren in voller Stärke angetreten und besaßen sich in Hochform. Die ziemlich spielfertige Mannheimer Mannschaft konnte sich aber ehrenvoll schlagen und mit einem Torverhältnis von 4:1 zugunsten der Budapestester das schwere Spiel bestehen. Die Ungarn überragten durch äußerst sichere Ballbehandlung und Schnelligkeit das Mannheimer Team, das dem überlegen, taktisch durchgeführten Kombinationspiel des ungarischen Meisters wenig entgegenzusetzen hatte. Zwei Tage vorher weilten die ungarischen Gäste in Stuttgart, wo sie den dortigen Schwimmverein überlegen abfertigten, was sich schon aus dem Torverhältnis von 8:1 für Budapest ergibt. Die Spiele um die süddeutschen Meisterschaften des X. Turnfestes in Offenburg.

Am 8 Uhr begrüßte Herr Kreispielführer Neubert die vollzählig erschienenen Mannschaften. Herr Baugert, Vorsitzender der Turngemeinde Offenburg, gibt in kurzen Begrüßungsworten seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und wünscht den Mannschaften bei den nun beginnenden Spielen den besten Erfolg. Es traten an: In Faustball: Meisterschaften: L. B. Hainingen, L. B. Hornberg, L. B. Sulz bei Lahr, L. B. Meßkirch, L. B. Jahn-Offenburg, L. B. Bühl, Karlsruher Turnverein 1846. In der A-Klasse: L. B. Hainingen, L. B. Waldkirch, L. B. Jahn-Offenburg II, L. B. Baden-Baden, L. B. Ottenau, Pol. Sportverein Karlsruhe. In der Jugendklasse: L. B. Reichenbach bei Lahr, L. B. Rehl, L. B. Oberndorf i. Nurgtal, L. B. Karlsruhe 1846. In der B-Klasse 32- bis 40jährige: L. B. Karlsruhe 1846 und L. B. Lahr. Im Trommelball (Turner): M. L. B. Karlsruhe, L. B. Offenburg, L. B. Sulz, Turnerinnen Trommelball: M. L. B. Karlsruhe, L. B. Rehl und Freiburger Turnerschaft. Im Schlagball (Turner): M. L. B. Karlsruhe und L. B. Lahr. Jugendturner: L. B. Lahr und M. L. B. Karlsruhe.

Das Wetter war prächtig und die Platzverhältnisse gut, so konnten sich die zum Teil recht interessanten Spiele reich abwickeln. Die Spiele am Vormittag hatten folgende Ergebnisse: Meisterschaft Faustball (Vorspiele): Hornberg-Hainingen 55:58; Karlsruher Turnverein 1846-Offenburg Jahn 59:39; Sulz-Bühl 56:53. Zwischenispiele: Meßkirch-Hainingen 63:53; Karlsruher Turnverein 1846-Sulz 56:42. A-Klasse Faustball (Vorspiele): Ottenau-L. B. Baden-Baden 80:39; Waldkirch-Hainingen 68:46; Pol. Karlsruhe-Jahn Offenburg II 77:56. Zwischenispiele: Ottenau-Waldkirch 69:58.

Jugendturnerklassen Faustball (Vorspiele) Rehl gegen Oberndorf 79:68, Karlsruher Turnverein 1846-Reichenbach 56:53. Endspiel: Karlsruher Turnverein 1846 — Rehl L. B. 65:62. Trommelball (Turner) Vorspiel: Karlsruher Turnverein 1846-L. B. Offenburg 102:73. Trommelball (Turnerinnen) Vorspiel: Karlsruher Männer-Turnverein-Freiburg 90:64. Endspiel: Karlsruher Männer-Turnverein-Rehl L. B. 76:56. Die Schlußspiele am Nachmittag endigten mit folgenden Ergebnissen: Meisterschaft Faustball: Meßkirch-Karlsruher Turnverein 1846 54:59. A-Klasse Faustball: L. B. Ottenau-Pol. Karlsruhe 47:52. 32- bis 40jährige: Karlsruher Turnverein 1846-L. B. Lahr 60:75. Trommelball (Turner): L. B. Sulz-Männerturnverein Karlsruhe 80:118. Schlagball (Jugendturner): Männerturnverein Karlsruhe-L. B. Lahr 50:34. Schlagball (Turner): Männerturnverein Karlsruhe-L. B. Lahr 92:35. Die Mannschaften mit der höchsten Punktzahl sind die Sieger. Spielweise, Technik und Verhalten der Spieler und Spielerinnen waren so, daß die Spiele zur vollen Zufriedenheit sowohl der Spielleitung, als auch der zahlreichen Zuschauer verliefen. Besonders hervorzuheben sei das Schlußspiel der Meisterschaft im Faustball, das ein wirkliches Meisterstück war, ohne damit die übrigen Spiele in ihrem Werte herunter zu drücken. Erfreulich war, daß auch die älteren Turner sich im Faustballkampf messen wollten, woraus der berechtigte Schluß gezogen werden darf, daß Faustball nach und nach wieder Freude findet bei unsern Altersturnern. Denn kein Spiel ist ja gerade geeigneter als das Faustballspiel. Bedauerlich ist, daß das Schlagballspiel in Anbetracht seines Wertes nicht mehr in Vereinen gepflegt wird. Wer aber das Spiel der Jugendmannschaften mit ansehen konnte, darf berechtigte Hoffnung hegen, daß dem Schlagballspiel innerhalb unserer badischen Turnerschaft in wenigen Jahren wieder die Beachtung geschenkt wird, die es verdient. Die glatte Durchführung der Spiele war nicht zuletzt das Verdienst der Turngemeinde Offenburg, die in ungenügender Weise ihren herrlichen Spielplatz zur Verfügung und die nötigen Vorbereitungen in peinlicher Weise traf.

Wanzen, Käfer etc. vertilgt unter Garantie Friedr. Springer, Karlsruhe, Markgratenstr. 52 Telephon 3263. 935a Sühneraugen-Mittel ist Cornua. Erhältlich in Friseur- und Sanitätsgeschäften.

LUHNIT-SEIFE mit dem Besten und billigsten alten Bergmann Seife für Wäsche und Körperpflege.

